— Was giebt es doch für sonderbare Menschen! Da schreibt aus Stuttgart ein Korrespondent an die „Rems-Ztg." in Gmünd unterm 31. v. M., daß nun die Stuttgarter Turner von ihrem Triumphzug aus Dresden wieder heimgekehrt seien, daß man allgemein mit Stolz auf dieselben blicke, da der erste Sieger beim 6. deutschen Turnfest unter ihnen sei u. s. w., daß aber unter den Zurückgekommenen große Mißstimmung gegen Dresden herrsche, „welches mit einer bei uns rein unbegreiflichen Engherzigkeit den Sieger Jennewein so stiefmütterlich behandelte." Entrüstet fährt der gute Stuttgarter fort: „Der ganze Werth des Preises, den der erste Sieger erhielt von der Stadt, die etwa 20,000 Mk. Ueberschuß an dem Turnfeste erzielte, abgesehen von dem Gewinn aller Einzelnen in Dresden ist materiell 2 Mk., sage zwei Mark, dieser Gewinn aber, ein Eichenkranz, wurde dem Sieger zwar in die Hände gegeben, verbleibt aber der Bundesfahne. Bereits ist ernstlich davon die Rede, nach Dresden ein Schreiben abgehen zu lassen, das im Schmeichelhaften sehr wenig enthalten, die Verwunderung über eine solche Schmutzerei — denn als solche sieht man es hier an — deutlich zum Ausdruck kommen lassen wird." — So etwas schreibt nun ein Mann, dessen mangelhafte Kenntniß der Dinge über unser hochgelungenes Turnfest schon daraus erhellt, daß er frisch, frei, fröhlich mit einem Ueberschuß von 20,000 Mk. herumwirft, von dem hier leider nichts bekannt ist. Wurden denn jemals in irgend einer der Einladungen zu besagtem Turnfeste Preise von materiellem Werthe in Aussicht gestellt? Niemals. Wie kann also irgend ein Sieger sich verletzt fühlen, wenn er kein Werthgeschenk erhält! Man nahm an, daß, wie einst den Helden der olympischen Spiele der frischgrüne Lorbeerkranz, so hier den Jüngern Vater Jahns der deutsche Eichenkranz als Symbol der allgemeinen Anerkennung genügen werde. Ja, hier wie auswärts haben wir es rühmen hören, daß man gerade der edlen Turnerei gegenüber von der Stiftung materieller Preise abgesehen und den idealen Preis für höher ehrend angesehen hat. Will man auch auf den Turnfesten solche Preise einführen, dann wird man Leute heranziehen, die das Turnen nicht mehr seiner idealen Bedeutung, sondern der lockenden goldenen Gaben wegen üben; Cirkuskünste wird man in die schlichte Turnerei eindringen sehen, professionelle Turner wird es geben, die gleich Cirkushelden von Fest zu Fest ziehen, wie man unter den Schützen professionsmäßige Becher- und Prämien-Schießer findet. Sollte wirklich das nach Obigem angedrohte Furchtbare geschehen und das Verwunderungs-Schreiben über die „Schmutzerei" in Dresden anlangen — so wird man es hier vermuthlich mit der ihm gebührenden Beachtung — ad acta legen.

— Ueber einen sonderbaren, kaum glaublichen Vorfall — der aber von mehreren Seiten Bestätigung gefunden — können wir Folgendes mittheilen. Mittwoch den 22. vor. Monats wurde von einem Dresdner Herrn in der Haide, links von der Radebeiger Chaussee, der Leichnam eines Entleibten aufgefunden und von dem Finder sofort an den im Fischhaus residirenden Oberförster Anzeige gemacht. Der Leichnam war bekleidet mit grauem Rock, schwarzer Hose; man hätte nach seinem ganzen Anzieben auf einen Fleischer schließen mögen. Vorgestern, also nach beinahe 14 Tagen, geht der betreffende Herr wieder durch die Haide an jener Stelle vorbei, und dort — zu seinem Entsetzen — liegt noch auf der nämlichen Stelle und unbeerdigt, aber natürlich in schauderhaftem Zustande, derselbe Leichnam! Nunmehr hat der Herr bei der Königl. Amtshauptmannschaft selbst Anzeige gemacht und das Nöthige ist inzwischen verfügt worden.

— Ein stiller Beobachter giebt uns über die im letzten Briefkasten erwähnten Dresdner Bauernfänger einige Aufklärungen über solche, welche klug genug sind, durch den Schein des Anstandes dem Auge des Gesetzes ihr verbrecherisches Treiben zu verhüllen. Da ist zuerst Einer, der mit Nr. 1 bezeichnet werden soll, welcher sich seine Opfer in den feinen Cafés sucht und findet. Er, der früher nur „Reiner, Teiner Tante" huldigte und durch sein on fait „courier sa fortune" ein Vermögen erwerben, lauert jetzt, da ihm die Fingerfertigkeit abhanden gekommen, schon Nachmittags 2 Uhr auf ein Opfer, das er um Calabrins rupfen kann. Der Kellner ist bestochen, ihm rechtzeitig einen Wink zu geben, daß nicht von anderer Seite die Kundschaft fortgenommen wird, und nun beginnt das hohe Spiel. Ein alter Kiebitz, den er dafür königlich mit Kaffee, Kuchen und einigen Gläschen abfindet, muß an seiner Seite sitzen, daß ihm Niemand in die Karten sehen und sein Mischen beobachten kann, wogegen an des Opfers Seite gewöhnlich der Socius von Nr. 1 thront, um angeblich Tarocken zu wetten und dabei durch verabredete Zeichen und Winke das Spiel des Opfers verräth. Hat das Opfer zur Genüge geblutet, so wird ihm der Vorschlag gemacht, sich im Tempeln das Geld wieder zu holen; man fährt in irgend ein verrufenes Lokal, wo ein Leipziger Freund, der durch sein ritterliches Wesen und elegante Erscheinung auch der Polizei bereits bekannt ist, die Bank hält und nun das Opfer völlig rupft. Daß es auch Bauernfänger im Skate giebt, die sich durch Zeichen gegenseitig unterstützen, ist bekannt; ferner giebt es Leute, die entweder mit letzten Fingern oder mit dem Nagel des Daumen die Wenzel und Asse zeichnen, und denen es nicht schwer fällt, einen Wenzel oder Ass zu tourniren. Hierin leistet der Tanzmeister Nr. 2 Großes. Sogar reiche Rentiers Nr. 3 und 4 verschmähen es nicht, im Skate zu betrügen und erzählen die Kiebitze von einem solchen mit einem wahren Kladderadatsch-Gesichte, daß er im falschen Abstechen, besonders im Moll großes Talent besitzt. Es wäre Zeit, wenn diesen Leuten endlich das Handwerk gelegt würde. Gegen Taschendiebe kann man sich durch Vorsicht schützen, gegen derartige Bauernfänger ist es schwieriger, da sie durch feines Auftreten und gewandtes Benehmen die Leute blenden.

— Von den verschiedensten Seiten kommen Berichte, daß seit 14 Tagen die Witterungsverhältnisse im Harz, Thüringerwald 2c. dem Reisen nicht günstig seien. Mit Ausnahme von ein paar Stunden sei fast in den letzten zwei Wochen und seitdem die Hitze geschwunden, nie mehr reine Aussicht gewesen, wohl aber oft den ganzen Tag anhaltender Nebel, auch empfindliche Kühle (8 bis 10 Grad R.), desgleichen Abends. Ja, es verbiete sich oft, im Freien zu sitzen und die Leute reisen im Gebirge allerorts die Zimmer. Dasselbe können wir auch vom Erzgebirge und Böhmerwald versichern; die diesmaligen Sommerferien sind dem Reisen nicht sehr günstig. Wie mag es den in den Seebädern des deutschen Nordens Befindlichen ergehen? Und wie Denen, welche die Nordseite der Alpen aufsuchten? Hoffentlich ist die Witterung nicht überall dieselbe.

— Den Militärpersonen der hiesigen Garnison ist von der königlichen Kommandantur der Besuch des Restaurants von Stosch, Stallgasse 18, verboten worden.

— Während der nun beendeten, Aller Aufmerksamkeit auf sich richtenden Volksfeste hat der Pächter des bekannten Renner'schen Restaurants in der großen Brüdergasse C. Aussendorf die Zeit benutzt, um seinen beliebten Lokalitäten ein neues freundliches Gewand zu geben. Jeder Gast wird bei den herannahenden kühleren und längeren Abenden gern dort verweilen, zumal die bekannten Theaterdirnchen, sowie die feinen und gutgepflegten Biere (Kulmb. Aktien, Pilsner, Bürgl, Brauhaus- und Münchener Spaten) ihre Anziehungskraft auch fernerhin bewahren werden.

— Prinzessin Eugenie fand kraft in Karlsbad die Exkaiserin Eugenie unter dem Incognito einer Gräfin Pierrefonds zu vierwöchentlichem Kuraufenthalte ein. Sie hatte sich jeden offiziellen Empfang verbeten. Die hohe Dame sieht recht wohl aus. In ihrer Begleitung befindet sich ihre getreue Hofdame Le Bretonne-Bourbaki, ihr Geheimsekretär Pietri folgt erst in einigen Tagen nach. Prinz Victor Napoleon, welcher schon im Vorjahre mitkommen sollte, ist vorläufig zurückgeblieben. Spät Abends langten mehrere Begrüßungstelegramme, darunter eins vom österreichischen Hofe ein. — Die Frequenz ist nun schon auf 22,016 Personen gestiegen.

— Wie seit langen Jahren, so wird auch heute am Geburtstage Ihrer Majestät der Königin Carola auf der Waldschlößchenterasse eine patriotische Festfeier mit entreefreiem Konzert, Illumination 2c. stattfinden.

— Dr. Willalba Frikell erhält in seiner schönen Besitzung in Klotzschenbroda noch immer ehrenvolle Einladungen, mit seinen Zauberkünsten, in denen er bekanntlich Meister ist, da und dort die Menge zu erfreuen. Obgleich der Rektor seit seinem 50jährigen Künstlerjubiläum nicht mehr öffentlich aufgetreten ist, wird er zwei besonders schmeichelhaften und zugleich lucrativen Einladungen diesmal doch Folge leisten. Die eine ist ihm vom St. James-Theater in London, die andere von der Kur-Direktion zu Wiesbaden zugekommen. Nach seiner Rückkunft im November gedenkt Dr. Frikell auch hier im Hotel de Saxe einige Soiréen zu geben.

— Ein Reisender theilt uns mit, daß er vorgestern früh von Chemnitz aus den Zug deshalb verpaßte, weil auf dem Bahnhofe sämmtliche Uhren gleichmäßig auf ½5 Uhr stehen geblieben waren. Ob hier wohl die Witterung Einfluß gehabt haben kann?

— Vorgestern erhielten die Herren Gebr. Sollack hier, Königsbrückerstraße 49, die Nachricht, daß der Dampfer Radnoshtre sammt Ladung an der sicilianischen Küste gänzlich verloren gegangen ist. Der Dampfer enthielt eine starke Sendung des Gesundheitsbieres obiger Firma, welches für Yokohama bestimmt war. Der Fracturwerth der versicherten Sendung wurde an Gebr. Sollack sofort ohne allen Abzug zur Verfügung gestellt. Eine größere Neustädter Weinhandlung war gleichfalls mit einer Sendung auf dem Dampfer vertreten.

— K. B. Reiseeindrücke aus den Alpen. „Zillerthal, du bist mei Freud'!" Wie oft hat man das schon gehört! Wie oft den sich anschließenden Holdrio-Juchzer nachversucht! Nunmehr ging's selbst hinein in das behäbige Alpenthal, wo die „Buan ane saftsche Schneid' han". Ich wollte nicht in's Zillerthal, nicht etwa um „Gamsern zu erjagen" oder gar „Dirnderln zu erfragen", sondern einzig die vielgerühmte hohe Schönheit eines Thales kennen lernen, das die ganze Welt mit wandernden Sängertruppen versorgt. Ich wollte auch die Stätten sehen, aus denen im vorigen Jahrhundert der blinde Glaubenseifer des Salzburger Erzbischofs Firmian Hunderte von evangelischen Glaubensbrüdern verjagt hatte. Spuren von Protestantismus hab ich allerdings im ganzen Zillerthal nicht mehr angetroffen; seine jetzigen Bewohner haben fast die Erinnerung daran verloren, daß ihre Vorfahren blutenden Herzens den Protestantismus abschworen, um nicht von Haus und Hof vertrieben zu werden. Anders war's da im Salzburgischen, wo, als im Jahre 1848 die Gleichberechtigung der Konfessionen österreichisches Staatsgrundgesetz wurde, ganze Familien sich wieder öffentlich zu dem Protestantismus bekannten, den sie heimlich über ein Jahrhundert gepflegt hatten, während sie öffentlich, hartem Drucke nachgebend, den Rosenkranz gebetet hatten. Wohl aber fand ich, daß das ganze Zillerthal klingt und singt. In der einfachsten Bauernhütte hängt eine Zupfgeige (Guitarre), in jedem Wirthshaus steht eine Zither; allabendlich tönt von Burschen und Mädchen Solo-, Zwie- und Chorgesang. Wie hoch man im Zillerthale singt, davon erzähle ich in einem späteren Reisebriefe; hier wollte ich nur bemerken, daß das Zillerthal mir unerschöpflich reich an musikalischen und Gesangstalenten vorkam. Auch der Kinderreichthum ist gewaltig; Ehen, mit 10 bis 12 Sprossen gesegnet, sind häufig, kinderlose Ehen trifft man kaum — die Unfruchtbarkeit ist im Zillerthale wenigstens nicht erblich. Lange Zeit war das Zillerthal bei den Touristen etwas in Mißkredit gekommen. Sie kamen höchstens bis zur Post nach Fügen vor, wo man bei der dicken Frau Postmeisterin (diese wackere und bewegliche Frau wiegt 30 Pfund mehr als der König von Bayern, nämlich 210) so reizend aufgenommen ist; höchstens drangen sie bis zum Dorfe Mayrhofen vor. Da aber bis dahin das breite Thal wenig mehr bietet, als jedes wohlangebaute Alpenthal, so wurde es trotz seines Gesanges allmälig als besuchsunwerth verschrieen. Erst seit einem Jahrzehnt wurde bekannt, daß der hintere Theil dieses Thales ein wahres Schmuckkästchen der großartigsten Alpenschaustücke bildet. Jetzt ist Mayrhofen nicht der End-, sondern der Ausgangspunkt für eine Reihe der interessantesten Bergbesteigungen geworden. In den Flanken der Bergriesen des hinteren Zillerthales haben mehrere Sektionen des deutsch-österreichischen Alpenvereins Schutzhütten erbaut, von denen die Touristen, noch vor dem Sonnenaufgang aufbrechend, Besteigungen bis zu 14,000 Fuß Höhe unternehmen. Die Sektion Prag ging damit voran, sie errichtete am Olperer eine Hütte; dasselbe that die Sektion Wien am Hochfeiler; Mode wurde jedoch gerade das Zillerthal, seitdem die Sektion Berlin durch Erbauung einer Hütte am Schwarzenstein den Strom der Reisenden in jene wilde Alpeneinsamkeit lenkte. Berlin hat damit einen ungemein glücklichen Griff gethan. Ich wüßte kaum einen anderen Zugang in das Herz der Alpen, der das Prinzip der Steigerung der landschaftlichen Schönheiten so zur Geltung brächte, wie der Marsch dem Ziller- und Zemmbache entgegen bis in die Gletscherwelt des Schwarzensteins. Es hat auch seine Reize, sich aus dem Waggon der Zahnradbahn des Rigi direkt und unvermittelt in der hohen Alpenwelt ausladen zu lassen; ich für meine Person ziehe das Nach und Nach, den Wechsel, die Steigerung von den alpinen Anfängen bis zu den erhabensten Hochgebirgs-Genüssen vor. Aus dem breiten Innthale mittelst Post nach Mayrhofen, dann zu Fuß durch eine herrliche Klamm, zwischen Felsengen, über schwindelnde Stege und auf schmalem Saumpfad acht Stunden lang steil ansteigend bis zur Berliner Hütte — es ist eine einzig in der Welt dastehende Straße, eine via triumphalis naturae. Aller 5 Minuten wechseln die landschaftlichen Bilder, jedes von einem anderen Reize, bald lieblich, bald großartig, man kommt nicht heraus aus dem Entzücken über das herrliche Ensemble, das grüne Matten, finstere Felsenschroffen, weidende Viehheerden und vereinzelte Gemsen, grünschäumende Wasserfälle, Schneeflächen und Gletscherfelder bieten. Die berühmte Via mala Graubündens verhält sich zum Zemmbachgrunde bis zur Berliner Hütte wie eine Photographie zu einem Oelgemälde. Wem hier nicht die Seele aufgeht, wem sich hier nicht aus der vollen Brust ein Juchzer entringt, der ist ein armer, beklagenswerther Mann! Erreicht können anderwärts die Schönheiten des hinteren Zillerthales werden, überboten nicht. Andere Alpengegenden glänzen in anders geartetem Schmuck, aber jetzt erst verstehe ich die Wahrheit „Zillerthal, Du bist mei' Freud!" Mühsam aber ist der Weg in das Herz dieser alpinen Schönheit, der Weg ist lang, streng und oft steil. Zeit muß man sich dazu nehmen; denn von einer Reise hierher gilt, was die Zillerthaler sich als Gruß, wie wir „Guten Tag!" zurufen und was ich erst gar nicht verstand, dann als guten Rath auffaßte, nämlich: „Zeit lassen!" „Zeit lassen!" sagt man beim Eintritt in die Wirthsstube; „Zeit lassen!" die Viechtl (Viktoria, ein im Zillerthale sehr beliebter Mädchenname), wenn sie dem müden Wanderer in seine Schlafstube leuchtet; „Zeit lassen!" wünscht einem der Curat, dem man in der Einsamkeit begegnet, wenn er von einer Sterbenden mit den Tröstungen der Religion zurückkehrt. Im Zillerthale herrscht noch der allgemeine Duz-Comment. Fremde werden von den Einheimischen geduzt und diesen macht es Spaß, sich auch dieser Vertraulichkeit zu bedienen. Nur allzu intim darf diese Zärtlichkeit nicht werden. Davon erlebte ich ein lustiges Geschichtchen. Eine vornehme Berliner Dame beglich hier ihre letzte Tages-Rechnung: Zwei Viertel Rothen macht 24 Kreuzer, Knödelsuppe 10, Forellen 40, Omelette 25 Kreuzer, (Brot hoam's koans, macht 1 Kr. mehr), Nachtquartier 40 Kr., Kaffee 14, mit Brot 15 Kr. 2c. „Und was macht die Wäsche?" fragte die Dame, es war eine wirkliche Gnädige — „Wasch' hoast koans g'habt", erwiederte die Kellnerin, die den reizenden Namen Philomena führte. „Nu, Du hast mir ja mein Hemd jewaschen." — „O, dös rach'n mr nix! Dös hast umsonst." — „Nicht doch, Mönchen, jewaschen, jestärkt, jetrocknet, ick nehme das nicht jeschenkt". — „Na woast, wann's akurat willst, wann ich amal zu Dir nach Berlin komme und a a schmutzig Hemd hab', dann waschst Du mir's!" Auf diesen Gegenseitigkeitsversicherungsantrag war die gnädige Frau doch nicht vorbereitet, sie rümpfte die Nase und sagte kurz: „Lieber nich. Wir rechnen den Julden voll, dann ist das Hemd bezahlt".

— Ueber den am vergangenen Sonntag Abend auf der Vogelwiese in dem Zelte von Stosch stattgefundenen Exceß hören wir von einem Augenzeugen noch Folgendes: Eine Anzahl Soldaten des hier garnisonirenden zweiten Grenadierregimentes schien sich zusammengethan zu haben, um einen Kameraden, der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vermeintlich von dem betreffenden Zeltinhaber erheblich verletzt worden sein sollte, zu rächen. Sie drangen in das Zelt ein und begannen mit allerhand Gegenständen nach dem Wirth und seinem Personal zu werfen und dieselben zu insultiren, bis eine starke Gendarmeriepatrouille erschien, um Ruhe zu stiften. Dieser widersetzten sich die Soldaten energisch und konnte erst, nachdem die Gendarmen ihre Waffen gezogen hatten und ein Soldat arretirt worden war, die Ruhe hergestellt werden. Das zahlreich herumstehende Publikum aus dem Civil verhielt sich ruhig und nahm keinen Theil an dem Krawall. Der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verletzte Soldat soll übrigens nicht so gefährlich verwundet, wohl aber sehr betrunken gewesen sein.

— Lohnender Ausflug. Wer angesichts weniger Zeit, Witterungsbefürchtungen 2c. sich nur auf eine kleine 2tägige reizende Tour beschränken will, dem empfehlen wir dringend eine Reise nach Altenberg, Geising, Mückenthürmchen, die man jetzt mit Hilfe der Kipsdorfer Bahnlinie sehr bequem machen kann. Man fahre nach Kipsdorf, wandere eine halbe Stunde die Straße fort nach Bärenburg, dann nach wenigen Hundert Schritten den Fußweg rechtsab über die Wiese (Wegweiser: nach Schellerhau), gehe aber den ersten Fahrweg links hinauf und nicht rechts nach Schellerhau. Dieser Weg am rauschenden Klingelklöffel und durch prächtigen Wald bringt uns eine halbe Stunde näher an's Ziel. In Altenberg besuche man ja Bünge, Galgenteich, Kahlenberg (Schlüssel besorgen zum Häuschen), Rehfeld und übernachte Abends in Geising, sehr empfehlenswerth „Stadt Dresden" mit freundlichen Wirthsleuten. Von hier haben wir eine halbe Stunde weniger bis zum 2 Stündchen entfernten Mückenthürmchen in Böhmen und genießen den köstlichen Punkt. Von da zurück über Fürstenau, Altenberg nach Kipsdorf — oder bei mehr Zeit wandre man an Bärenstein, Glashütte, Weesenstein, das Müglitzthal bis Station Mügeln herab. (Schade, daß die köstliche Felspartie „Zum Rabenstein" unweit Maren wegen Rohheit des besuchenden Publikums zu einem guten Theile abgesperrt worden ist. Man sollte solchem Gesindel verbern unerbittlich auf den Näthen sein!)

— Im Laufe des gestrigen Tages sind von der hiesigen Polizeibehörde drei berüchtigte Taschendiebe verhaftet worden, welche in letzterer Zeit hier verschiedene Taschendiebstähle ausgeführt haben. Dieselben hatten sich unter falschen Namen und mit gefälschten Legitimationen in hiesigen Gasthäusern aufgehalten.

— In Erinnerung an den 700jährigen Jubeltag des in Collm bei Oschatz vom Markgrafen Otto zu Meißen abgehaltenen ersten sächsischen Landtag hatten sich am 2. dieses außer den sonntäglichen Collmbesuchern, eine größere Anzahl Personen von nah und fern auf dem Collmberg eingefunden. Besonders wurde in einem Kreise patriotischer Herren lebhaft der großen Verdienste des Hauses Wettin um die Entwickelung des Landes in dieser denkwürdigen Stunde gedacht und fühlte man sich veranlaßt, in diesem Sinne durch den Landtagsabgeordneten, Bürgermeister Härtwig an Se. Majestät den König ein Ergebenheitstelegramm zu richten. Hierauf ist an den Bürgermeister Härtwig aus Schloß Villnitz folgendes Telegramm Sr. Majestät des Königs gelangt: Ihr gestern Abend eingegangenes Telegramm ist Mir ein neuer Beweis, daß das Band, welches unser Haus seit mehr als 700 Jahren mit dem Sachsenvolke verbindet, noch die alte Stärke besitzt und sage Ich Ihnen und Ihren Auftraggebern Meinen herzlichsten Dank. Albert.

— An der zwitterstocksgewerkschaftlichen Kohlstatt in Altenberg ist am 1. d. ein Köhler während seiner Arbeit auf den brennenden Kohlenweiler getreten und — eingebrochen, wobei er sich schwere Brandwunden zugezogen hat.

— In Plauen i. V. stieß sich am Sonntag vor acht Tagen der 23jährige Maurerpolier Brell beim Kegeln einen Schiefer in den Finger. Leider achtete er der kleinen Wunde weiter nicht und ging am Montag ruhig an die Arbeit. Am 3. Tag darauf konnte er nicht mehr arbeiten und am Abend des 1. d. ist er an dieser Verwundung, nachdem sich ein Starrkrampf eingestellt hatte, gestorben!

— Daß in der Umgebung von Annaberg die Kreuzottern häufig vorkommen, beweist der Umstand, daß der dortige Gärtner Schuck nicht weniger als 6 Stück in diesem Sommer eingefangen hat.

— Der pensionirte Johannisthürmer in Zittau, Herr Stänz, feierte am 1. d. sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Vom Stadtrath wurde er durch ein Weingeschenk erfreut.

— Dieser Tage wurde im Rodelandsteiche in Kamenz die 13jährige Tochter des früheren Platzbäckers Funke ertrunken aufgefunden. Es ist wahrscheinlich, daß sie selbst den Tod gesucht hat. Warum das in so früher Jugend — darüber wird nichts mitgetheilt.

— Auch ein Geschäft — und finanziell kein schlechtes! In Wurzen wurde dieser Tage ein Taubstummer, der von Haus zu Haus betteln ging, verhaftet. Bei seiner Vernehmung konnte der Taubstumme plötzlich reden und gestand, daß er gar nicht taubstumm sei, er reise schon über 5 Jahre als Taubstummer in der Welt umher und verdiene dabei so viel, daß er gut leben könne. Der angebliche Taubstumme war nicht weniger als 20 Mal vorbestraft, darunter wegen schweren Diebstahls und schwerer Körperverletzung sowie Widerstands gegen die Staatsgewalt.

— In voriger Woche geriethen in einer Schmiede zu Großschönau zwei Gesellen während der Arbeit in Streit, der bald in Thätlichkeit ausartete. Hierbei schlug der eine, ein Czeche, seinen Nebengesellen mit dem starken Stiele einer sogenannten Ziehstange so gewaltig auf den Kopf, daß letzterer bewußtlos zusammenbrach. Um das Unglück voll zu machen, fiel der Bedauernswerthe auch noch mit einem Arm an eine glühende Eisenstange und zog sich bedeutende Brandwunden zu. Während der Verwundete besinnungslos nach dem Armenhaus getragen ward, wurde sein Gegner nach dem Amtsgericht in Haft gebracht.

— Aus dem Gefängnißhause zu Leitmeritz sind zwei gefährliche Subjekte ausgebrochen, ein gewisser Karl Marzin aus Aussig und ein gewisser August Eßner aus Günthersdorf. Dieselben sollen sich nach Sachsen gewandt haben.

— In Adorf i. V. giebt es einen Gasthof „zum Löwen", welcher bereits über 500 Jahre besteht und sich seit dieser Zeit ununterbrochen im Besitze der Familie Klarner befindet.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Auf dem Berliner Telegraphenkongreß werden als Bevollmächtigte fungiren: für Oesterreich-Ungarn: Hofrath Baron Brunner von Wattenwyl, General-Telegraphen-Direktor Baron Koller von Granzow und Sektionsräthe Wolschitz und Mochny; für Rußland: der Chef des kaiserlichen Telegraphenwesens General v. Veiack, der Brigade-General Ussof und der Staatsrath v. Rossi; für Großbritannien: die Mitglieder des General Post Office: Paten, Fischer und Benton; für Frankreich: Obertelegraphendirektor Fribourg und die Räthe Lorin und Brunet; für Italien General-Telegraphendirektor d'Amico; für Spanien: General-Telegraphendirektor Aguilino Herce und Direktor Coromina y Marcellan. Bis jetzt sind, der „Post" zufolge, 82 Bevollmächtigte angemeldet, darunter von außereuropäischen Staaten: Brasilien, Ostindien, Japan, Persien, Niederländisch-Indien, Egypten, Siam, Süd-Australien, Neu-Süd-Wales, Neu-Seeland, Tasmanien. Ferner von Kabelgesellschaften: Die Bevollmächtigten der Anglo-American, der Submarine, der Indo-European, der Great Northern, der Vereinigten Deutschen, der Eastern Extension Australia und China, der Compagnie française, der Direct United, des Schwarzen Meeres, der Brasilianischen Submarine, der Eastern und South Africa, der Direct Spanish, der West India and Panama, endlich der Western and Brazilian Kabel-Kompagnie. Es finden sich darunter die größten Autoritäten auf diesem Gebiete, u. A.: Werner Siemens, Sir James Anderson, Mr. John Pender, Sir Julian Goldsmid, Mr. Jules Delpecher, Kapitän Suenson und Andere.

Der Berliner fortschrittliche Verein „Waldeck" ist, schreibt die „Berl. N. Ztg.", dieser Tage schwer heimgesucht worden: Der Verein wird jetzt außerordentlich schwach besucht; die Berliner Bezirksredner vermögen nicht mehr die gehörige Anzahl von Gästen heranzuziehen. Deshalb verschrieb sich der Verein den Handelskammersekretär Dr. Fränkel aus Chemnitz zu einem Vortrage über Kolonialpolitik. Herr Dr. Fränkel sollte nach dem Muster des „Reichsfreund" von den afrikanischen Menschenfressern, von Sandbüchsen und Fiebercolonien sprechen. Wie verlautet, hatte man auch schon eine hübsche Resolution fertig, welche gegen die deutsche Kolonialpolitik Stellung nahm und am Schlusse des Vortrags zur „einstimmigen Annahme" verlesen werden sollte. Herr Dr. Fränkel bereitete aber dem Verein eine recht schmerzliche Enttäuschung. Er war so grausam — eine begeisterte Rede auf die deutsche Kolonialpolitik zu halten. Er versprach sich sogar von derselben einen großen Gewinn für die nationale Wohlfahrt sowohl, als für die politische Freiheit, indem er auf das Beispiel Englands und Hollands hinwies. An dem Kapitalgewinn durch die kolonialen Unternehmungen habe in England die ganze Nation theilgenommen. Ebenso habe die Entwickelung der Freiheit dort gleichen Schritt mit der kolonialen Ausbreitung gehalten. Schließlich gab der Vortragende, es ist schrecklich zu sagen — der deutsch-freisinnigen Partei den Rath, die Kolonialpolitik zu unterstützen. Die deutsch-freisinnige Presse hat sich von dem Schlage noch nicht erholt, denn sie hat ihren Lesern bis jetzt den höchst interessanten Bericht über die Sitzung des Vereins vorenthalten. In dem bedauernswerthen Verein soll nun demnächst ein Redner die Kolonialpolitik verurtheilen. Zur Vermeidung von Irrthümern soll demnächst das Conzept zum Vortrage geliefert werden. Wenn der Redner nur nicht so tückisch ist und am Ende doch noch für Kolonialpolitik schwärmt.

Für die Zeit vom 31. Juli bis zum 13. August wird in der Vorstadt von Köln, Ehrenfeld, eine Versuchs-Station für gefesselte Ballons errichtet, wozu 1 Major, 3 Hauptleute, 4 Unteroffiziere und 30 Gemeine aus Berlin designirt sind. Wie bekannt, finden vor und in Köln bedeutende Armirungs- und Festungsdienst-Uebungen statt, so daß die Einrichtung jener Ballonstation im Zusammenhang stehend mit diesen militärischen Uebungen gedacht werden muß.

Die für Zanzibar bestimmte deutsche Flottenabtheilung versammelt sich in Port Louis auf der Insel Mauritius. Bis zum 31. Juli waren daselbst vier Fregatten angelangt.

Dem Vernehmen zufolge ist den Pächtern der Braunschweigischen Lotterie schon jetzt die Verlängerung des im Jahre 1887 ablaufenden Pachtvertrages auf weitere 9 Jahre ertheilt, während die Pächter ihrerseits sich verpflichtet haben, das Pachtgeld — und zwar jetzt schon — um 40,000 Mk. pro Jahr zu erhöhen.

Wie aus Triest berichtet worden ist, hat die österreichisch-ungarische Regierung für ihre Mittelmeerhäfen gegenüber den aus südfranzösischen Häfen kommenden Schiffen Quarantänemaßregeln angeordnet. Auch von deutscher Seite sollen Vorsichtsmaßregeln